

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

In Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung monatlich 3 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande monatlich 4 Lei noi (Franko) unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

## Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(za obener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

## Inserte

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.: bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 185.

Sonnabend, 17. (5.) August 1889

X. Jahrgang.

## Die Beurtheilung Boulanger's.

Bukarest, 16. August.

Es ist etwas Eigenthümliches um die sogenannten großen Männer, welche durch geschickte Reklame und Verkettung glücklicher Umstände an die Oberfläche des öffentlichen Lebens getragen und von der blind vertrauenden Menge als eine Art Messias angegafft werden. Man darf ihnen nicht mit der Leuchte des Zweifels und der Kritik an den Leib rücken, man darf sie nicht, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, im „Negligée“ sehen, denn dann ist wie mit einem Schlag jede Illusion verschwunden und was übrig bleibt, ist ein ganz gewöhnlicher Sterblicher mit allen Fehlern und Gebrechen dieser sündigen Welt. Diese Lebenswahrheit sollte sich auch an Boulanger erproben. Wie anders sieht der Boulanger von heute aus gegenüber jenem Boulanger, der vor drei Jahren auf einem feurigen Kappen einherstrebte und alle Eigenschaften zu einem neuen Napoleon zu bekunden schien. Damals mochten auch ernsthaften Politiker geglaubt haben, daß dem französischen Volke endlich der langgesuchte große Mann erstanden sei, der Frankreich neugestalten und seine Fahnen zu neuem Ruhme führen werde. Der damalige Kriegsminister Boulanger war nicht nur in dem Munde aller Franzosen, auch das Ausland begann sich sehr eifrig mit ihm zu beschäftigen. Eine schwüle, drückende Atmosphäre lagerte über dem Welttheil, Kriegsgerüchte schwirrten durch die Luft, die an den Namen Boulanger anknüpften. Der Stern des Generals erreichte seinen Höhepunkt, als in Deutschland der parlamentarische Feldzug wegen des Septennates ausgefochten wurde. Erhigte französische Patrioten konnten sich einbilden, daß der schreckliche Bismarck sich vor Boulanger fürchte. Nur noch eine kurze Strecke Weges schien den General von der höchsten Macht zu trennen, ein Anlauf, ein kühner Sprung, und er saß im Sattel und Frankreich gehorchte seinem Jügel.

Es ist anders gekommen. Der Boulanger von heute ist eine jämmerliche Figur gegenüber dem Boulanger von damals; der Göze ist seiner schillernden Gewänder entkleidet und der Schminke beraubt. Stück um Stück fiel die Hülle und immer häßlicher wurde die Gestalt, bis zuletzt der Senat als Staatsgerichtshof das Schuldig aussprach. Und würde es bloß ein Complot oder ein Attentat sein, was dem General zur Last gelegt wird! Es gibt viele Franzosen, die ihn deswegen pardonniren würden. That er es ja zu dem Zwecke, um Frankreich aus dem Pfuhl des Lasters und des sittlichen Verderbnisses, in den es heute, nach Versicherung der Reactionäre aller Länder, versunken ist, zur Höhe der bürgerlichen Tugend und der Sittenreinheit emporzuheben. Um diesen kostbaren Preis verzeiht man schon dem Gesellschaftsretter ein klein wenig Staatsstreich. Aber das Erste, was man von dem Corruptionstödter verlangen kann, ist doch, daß er selber reine Hände habe. Was hat aber der Prozeß über diesen modernen französischen Cato enthüllt! Boulanger greift in die Staatscassen, um seine Geliebten zu bezahlen oder um die Goldschreiber zu entlohnen, die für ihn in der Presse das Lam-Lam schlagen. Boulanger läßt sich von Caffeelieferanten „gewinnen“, er öffnet sein Herz Allen, die mit klingenden Argumenten kommen. Kurz: der Mann, der sich vermaß, Frankreich eine neue, sittenreine Regierung zu geben, führt nicht nur einen ärgerlichen, unsittlichen Lebenswandel, er hat auch ein weites Gewissen, wenn es sich für ihn darum handelt, sein ewiges Geldbedürfniß zu befriedigen.

Das hat der Prozeß zu Tage gefördert, und von diesem Schlag wird sich die Bewegung, welche

man in Frankreich unter dem Namen Boulangismus begreift und die auch in anderen Ländern unter anderen Namen und Formen vorkommt, nicht so bald erholen. Den Boulangers aller Länder und aller Zeiten ist die Eigenschaft gemeinam, daß sie die Unzufriedenheit der Massen mit den wirklichen oder vermeintlichen Uebeln zum Piedestal für ihre eigene Größe und Berühmtheit zu benützen suchen. Freilich wird eine Bewegung, für die es in den politischen und sozialen Verhältnissen eines Landes natürliche Bedingungen gibt, nicht dadurch todt gemacht, wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Persönlichkeit, die sich an deren Spitze gestellt, ein Hallunke sei. Und insofern darf man die Wirkung der Beurtheilung Boulanger's nicht überschätzen. Der Mann hat wohl seine Rolle bis auf Weiteres ausgespielt, die nächsten allgemeinen Wahlen dürfen aller Voraussicht nach eine republikanische Mehrheit ergeben. Damit hätte die Republik die schwere Krise überwunden, in die sie durch die skandalösen Vorgänge gerathen war, welche sich an den Namen Wilson knüpfen. Allein damit sind nicht die Gefahren dauernd gebannt, welche das Schiff der Republik in Folge der vielfachen sozialen Mißstände und der dadurch hervorgerufenen Unzufriedenheit der Massen bedrohen. Hier muß mit Ernst und Entschiedenheit die verbessernde Hand angelegt werden, soll die Republik in der Meinung des Volkes feste, unzerreißbare Wurzel fassen und ein neuer Boulanger unmöglich sein.

## Ausland.

### Zur Tagesgeschichte.

Zum deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrage bringt die „Post“ einen anscheinend offiziösen Artikel, in welchem sie gegenüber der Auslassung des „Schwäb. Merkur“, daß bald der Abschluß eines neuen Niederlassungsvertrages zu erwarten sei, auf die Bestimmungen des Artikels XI des Frankfurter Friedensvertrages mit Frankreich hinweist, wonach die Zulassung und Behandlung französischer Unterthanen in Deutschland auf dem Fuße der Meistbegünstigung, insbesondere nach Maßgabe der Verträge mit der Schweiz, stattfinden soll. Die „Post“ bemerkt hierzu: „Hienach können wir also der Schweiz nicht zugestehen, was wir nicht auch den Franzosen im Elsaß gewähren können. Eine weit verbreitete Auffassung will allerdings den Artikel XI des Frankfurter Friedensvertrages nur auf die handelspolitischen Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland beziehen, der Wortlaut des Vertrages läßt aber keinen Zweifel, daß die für jene Beziehungen gegebene Norm auch allgemein für die rechtliche Behandlung von französischen Staatsangehörigen gelten soll. Bei dieser Sachlage können wir vor dem Optimismus, welcher sich in dem „Schwäb. Merkur“ hinsichtlich der Leichtigkeit des Abschlusses eines neuen Niederlassungsvertrages mit der Schweiz geltend macht, nur eindringlich warnen.“

Die Schweizer Sozialdemokraten wollen einen „Referendumsturm“ (das heißt, das Verlangen nach einer allgemeinen Volksabstimmung) gegen das neue Gesetz über den Generalanwalt entfesseln. Eine in Olten abgehaltene Versammlung, die von 16 sozialdemokratischen Vereinen besetzt war, hat bekanntlich beschlossen, die Volksabstimmung zu verlangen und die dazu nöthigen 30,000 Unterschriften zu sammeln. Daß es den Sozialdemokraten gelingen werde, das Gesetz zu Fall zu bringen, erscheint sehr unwahrscheinlich, vielmehr wird sogar bezweifelt, daß sie die nöthigen 30,000 Stimmen zur Unterstützung ihrer Forderung aufzubringen im Stande

sein werden. Der „Börs. Ztg.“ wird darüber aus Bern berichtet: „Die gestrige Versammlung in Olten stellte als leitenden Gesichtspunkt auf, der Kampf gegen die politische Polizei müsse aufgenommen werden, weil diese sich als Freiheitsbeschränkung darstelle. Indessen wird in allen Schichten der Bevölkerung der Erfolg der Bewegung stark bezweifelt, da die Volksstimmung dem Bundesgesetz als günstig angesehen wird.“

Der nach dem Tode Tolstoi's zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannte bisherige General-Gouverneur in Irkutsk, General Graf Ignatieff, Bruder des bekannten russischen Staatsmannes, ist dieser Tage in Petersburg eingetroffen. Wie man der „Pol. Korr.“ von dort schreibt, wird vielfach nahezu mit Sicherheit angenommen, daß General Ignatieff binnen Kurzem den gegenwärtigen Minister des Innern, Geheimrath Durnowo, auf diesem Posten ablösen werde. Im Zusammenhang mit dieser Annahme wurde es ziemlich bemerkt, daß Minister Durnowo, als er kürzlich der Feier der silbernen Hochzeit des Präfecten von Petersburg, General Gresser, bewohnte, über seinen Gesundheitszustand lebhaft Klagen äußerte. Begreiflicherweise legte man dieselben als Umschreibungen der Portefeuille-Müdigkeit aus. Von authentischer Seite ist das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Ministers bisher noch nicht bestätigt worden.

Ziemliches Aufsehen erregen in der russischen Hauptstadt die Schicksale der kürzlich erschienenen und vielbesprochenen Schrift: „Offenes Sendschreiben an den Oberprokurator der heiligen Synode, Konstantin Pobedonoschew“ von Hermann Dalton. Pastor Dalton, der dreißig Jahre in Rußland verbrachte und mit den Häuptern der orthodoxen Kirche die freundschaftlichsten Beziehungen unterhielt, tritt in diesem Sendschreiben sehr energisch gegen die immer zunehmende Intoleranz der Synode auf. Die Zensurbehörde beabsichtigte ursprünglich, den Verkauf der Schrift zu verbieten. Auf besonderen Wunsch Pobedonoschew's ist jedoch diese Maßregel unterblieben und der Verkauf freigegeben worden. Hierauf wurde aber seitens der Behörde der interessante Vermerk geknüpft, daß die Veröffentlichung einer russischen Uebersetzung der Schrift nicht gestattet sei. Schließlich sei die Thatsache verzeichnet, daß dem Czaren ein Exemplar des Sendschreibens übermittelt worden ist.

In der kretensischen Frage ist leider keine beruhigende Phase eingetreten. Der türkische Botschafter am Wiener Hofe, Saadullah Pascha, hat die Circular-Note, mit welcher die Pforte die griechische Note, betreffend die Vorgänge auf Kreta, beantwortete, dem österreichischen Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, mitgetheilt. Die Aufnahme, welche das Rundschreiben Said Paschas bei dem Wiener Kabinete gefunden hat, dürfte die türkische Regierung befriedigen. Graf Kalnoky hat das Recht der Pforte, der Unruhen auf Kreta Herr zu werden, vollkommen anerkannt und gleichzeitig dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es den ottomanischen Behörden gelingen möge, die Bewegung auf der Insel bald zu bemeistern und die Ordnung und Ruhe dort wieder herzustellen. — Nach Mittheilungen, die der „N. F. B.“ aus Konstantinopel zukommen, beabsichtigt die Pforte vor allem Anderen die Unterwerfung der Aufständischen herbeizuführen. Erst dann, wenn die Insel pazifizirt und die Autorität der Pforte wieder hergestellt sein wird, will sie mit den Führern der kretensischen Parteien in Verhandlungen treten und den Bewohnern der Insel alle mit der Aufrechterhaltung der



**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 16. August 1889.

**Tageskalender.**

Sonnabend, 17. (5.) August  
Röm.-Kath. Liberales. — Protestanten: Veriram.  
— Griech.-orth. Eufignius.

Witterungsbericht vom 16. August. Mittags-  
gen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60.  
Nachts 12 Uhr, + 12. Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr  
+ 22. Barometerstand 754 5 Himmel blau

**S. M. der König** hat seine Rückkehr ins  
Land um 24. Stunden verschoben. S. M. wird  
somit erst Sonntag um 7 Uhr 30 Minuten Früh  
in Predeal eintreffen.

Zur Reise Ihrer Majestäten (Offizielle Ver-  
lautbarung). Mittwoch den 7. August verließ S. M.  
der König in Begleitung der Königin-Mutter, der  
Fürstin von Hohenzollern, Umkirch, um sich auf  
den Bahnhof von Freiburg zu begeben, von wo  
dann S. M., nachdem er sich von seiner erlauchten  
Mutter verabschiedet hatte, die Fahrt nach Neuwied  
zum Besuche seiner Schwiegermutter, der Frau  
Fürstin von Wied, antrat. In Weißenthurm,  
das gegenüber von Neuwied auf dem linken Rhein-  
ufer liegt, langte S. M. um 5 Uhr an und wurde  
dieselbst von J. M. der Königin Elisabeth, der  
Fürstin-Mutter von Wied, dem Fürsten von Wied  
und dessen Gemahlin, sowie vom Gefolge der  
Herrschaften empfangen. Nachdem S. M. seine  
Familie in der herzlichsten Weise begrüßt hatte,  
bestieg er eine à la Daumont bespannte Equipage  
und schlug den Weg nach Neuwied ein, wobei er  
den Rhein über die dort befindliche Brücke passirte.  
Auf dem rechten Rheinufer, auf dem Neuwieder  
Duai, welcher sehr schön mit grünen Laubgewinden  
und rumänischen Fahnen decorirt war, wurde S. M.  
unter den Klängen der Nationalhymne von der  
gesamten Bevölkerung der Stadt, welche herbei-  
geeilt war, um unserm Monarchen zuzujubeln, auf  
das ehrfurchtsvollste empfangen. Ihre Majestäten  
und die fürstliche Familie mit ihrem Gefolge bil-  
deten einen langen Zug, dem sich die Bevölkerung  
anschloß, so daß die Equipagen nur im Schritt  
fahren konnten. Der Weg bis zum Neuwieder  
Schlosse war beslaggt. Im Schlosse empfing S.  
Majestät die Korporationen der Stadt, welche mit  
Fahnen und Musikcorps herbeigeeilt waren, um sich  
von dem Monarchen die Gunst zu erbitten, vor  
demselben defiliren zu dürfen. Nachdem Ihre Ma-  
jestäten den Thee eingenommen hatten, verließen sie  
mit der fürstlichen Familie das Schloß Neuwied,  
um sich nach Segenhaus, der Residenz der Fürstin  
von Wied, zu begeben. Am folgenden Tage fand  
unter einer im schönsten Naturschmucke prangenden  
Laube des Parkes im Schlosse Monrepos, der  
Sommerresidenz des Fürsten von Wied, von der  
aus man eine bezaubernde Aussicht über die Rhein-  
gegend genießt, ein großes Diner von 30 gedeckten  
Stellen, zu welchem auch die Spitzen der Lokalbehör-  
den zugezogen worden waren. Um 5 Uhr Abends  
begab sich S. Majestät auf den Bahnhof zu Neu-  
wied und war dieselbst abermals Gegenstand freu-  
diger Affkamationen seitens der Bevölkerung. Nach-  
dem S. Majestät sich in der allerherzlichsten Weise  
von J. M. der Königin und von seiner fürstlichen  
Familie verabschiedet hatte, bestieg derselbe den  
Zug, welcher inmitten der Affkamationen der her-  
beigeeilten Bevölkerung den Bahnhof verließ. Um  
9 Uhr 30 Minuten Abends traf der König in  
Frankfurt a. M. ein, woselbst er auch übernachtete.  
Am folgenden Tage begab sich S. Ma-  
jestät nach der Sommerresidenz Seehain bei  
Darmstadt, um S. k. Hoheit dem Großherzog von  
Hessen einen Besuch abzustatten. Der Großherzog  
empfangt S. Majestät am Bahnhofe. Nach dem  
Dejeuner, an welchem Ihre königliche Hoheit die  
Prinzessin von Preußen, Gemahlin des Prinzen  
Heinrich von Preußen, des Bruders des deutschen  
Kaisers, die Prinzessin Alice, Prinz Heinrich von  
Hessen, Bruder des Großherzogs, sowie andere Mit-  
glieder der großherzoglichen Familie Theil nahmen,  
geleitete Seine königliche Hoheit der Großherzog  
Seine Majestät den König wieder auf den Bahnhof.  
Seine Majestät begab sich nach Umkirch zurück. Um  
6 Uhr Abends traf Seine Majestät im Bahnhofe  
von Freiburg ein, woselbst die Königin-Mutter,  
Fürstin von Hohenzollern und der Kronprinz Fer-  
dinand die Ankunft Sr. Majestät erwarteten, um  
gemeinsam nach Umkirch zurückzukehren. Se. königl.  
Hoheit Kronprinz Ferdinand war am vorherigen  
Tage in Umkirch eingetroffen, um gemeinsam mit  
Sr. Majestät die Rückreise nach Rumänien anzu-  
treten. Der Gesundheitszustand Sr. Majestät des  
Königs ist ein zufriedenstellender.

**Personalnachrichten.** Der Ministerpräsident  
solle bekanntlich heute nach Bloesti abreisen und  
von dort nach Sinaia. Herr Catargiu hat jedoch  
die Reiseanordnungen abgeändert und wird nun  
direkt nach Sinaia gehen. — S. E. Monsignore

Souveränität verträglichen Konzessionen machen.  
Aus Athen wird über die bereits signalisirte Rund-  
gebung einiger Mitglieder der kretensischen Kolonie  
gemeldet: Eine Anzahl Kretenser veranstaltete eine  
Rundgebung vor der Wohnung Trifupis' welcher  
es ablehnte, eine Rede zu halten. Da die Demon-  
stranten sich weigerten, auseinanderzugehen, wurde  
Militär requirirt. Bei dem Zusammenstoße wurde  
ein Gendarm getödtet und mehrere Personen sind  
verwundet worden. Der Kretenser, welcher während  
des vorgestrigen Zusammenstoßes mit der bewaff-  
neten Macht einen Brigader tödtete, wurde schwer  
verwundet; mehrere andere Personen, Agenten und  
Gendarmen trugen leichte Verletzungen davon. Zahl-  
reiche Individuen wurden verhaftet. — Nachrichten  
aus Kreta wollen von neuen, gegen die Christen in  
Geraktion begangenen Gewaltthätigkeiten wissen.

Der „Standard“ meldet aus Erzerum: Seit  
letzter Woche gelangten Nachrichten hieher, daß die  
Russen im ganzen Kaukasus Contingente irregulärer  
Reiterei organisiren. Eine bedeutende Aufregung ist  
die Folge davon, und die wildesten Gerüchte finden  
Verbreitung. Christen wie Muselmänner prophe-  
zeien, daß die Russen bald in Erzerum einziehen  
werden. Seltsamerweise aber haben die Christen  
am meisten Furcht. Mögen die Armenier über ihre  
jetzigen Regierer denken wie sie wollen, so wünschen  
sie sie doch nicht gegen die Russen umzutauschen,  
da sie die letzteren als Feinde ihrer Nationalität  
und Religion betrachten. Die jüngsten Vorgänge  
haben freilich diese Stimmung beträchtlich modifizirt,  
und Viele würden sich gern einer solchen Beschrän-  
kung ihrer persönlichen Freiheit unterwerfen, wie  
es unter russischer Herrschaft der Fall sein würde,  
sobald sie nur etwas Schutz für Leben und Eigen-  
thum hätten und auch die Ehre ihrer Frauen be-  
schützt sähen. Es besteht Aussicht auf Besserung  
in dieser Beziehung. Seit der Abreise des Kurden-  
häuptlings Massa Bey nach Konstantinopel ist eine  
Anzahl höherer Beamter, des Distrikts Bitlis sus-  
pendirt worden, u. A. der Generalgouverneur und  
die Chefs der Polizei und Gendarmerie. Ebenso  
der Oberst der Gendarmerie in Musch. Dieses  
wird entschieden dazu beitragen, die christliche Be-  
völkerung zu beruhigen. Viel Schuld an der herr-  
schenden Unzufriedenheit trägt russischer Einfluß.  
Der hiesige russische Generalkonsul, ein ausgezeich-  
neter Soldat, welcher die strapazenreichen Feldzüge  
in Mittelasien, Turkestan und Bulgarien mitgemacht  
hat, wird als ein zweiter Ignatjew betrachtet. Ob  
diese Anschauung richtig ist, hält schwer zu sagen.  
Dagegen ist die Wiederherstellung der Ruhe drin-  
gend nöthig. Handel und Industrie verfallen gänz-  
lich, und wenn es nicht bald anders wird, so wer-  
den die Einnahmsquellen der Türkei aus diesem  
Theile des Reiches versiegen. Angesichts der rus-  
sischen Vorbereitungen im Kaukasus sollen die Be-  
festigungen Erzerums verstärkt werden. An den  
Bergen im Süden der Stadt werden neue Redou-  
ten gebaut, um die Punkte zu schützen, welche nach  
den Erfahrungen des letzten Krieges Blößen boten.

Ueber einen Aufstandsversuch in Hawaii berich-  
tet das Meuterische Bureau aus San Francisco,  
10. August: „Nachrichten aus Honolulu, datirt den  
2. August, zufolge, bemächtigten sich am 30. Juli  
vor Tagesanbruch etwa 150 unzufriedene Hawäi-  
aner und Andere, welche bewaffnet waren, unter der  
Führung eines Halbgeborenen, Namens Wilcox,  
der Regierungsgebäude, sowie des königlichen Pa-  
lastes, von welchem der König indeß abwesend war.  
Der Palast wurde von den eingeborenen Wachen  
verteidigt, und die Regierung befahl den frei-  
willigen Truppen, die Aufständischen anzugreifen.  
Gegen Abend war die Ordnung wiederhergestellt,  
nachdem Wilcox und viele seiner Anhänger sich  
entweder ergeben hatten oder gefangen genommen  
worden waren, während 6 derselben getödtet und  
12 verwundet wurden. Von den Freiwilligen und  
eingeborenen Wachen ward Niemand verletzt. Die  
Absicht der Aufständischen ist nicht klar, aber sie  
gingen nothwendig mit dem Plane um, das gegen-  
wärtige Ministerium zu stürzen und aus dem Amte  
zu verdrängen. Von dem Vereinigten Staaten-  
Kriegsschiff „Adams“ waren zeitweilig Truppen  
geschickt worden zum Schutze der amerikanischen Le-  
gation und zur Unterstützung der Polizei in der  
Bewachung der Stadt während der Nacht, worin  
auch eine Menge Einwohner Beistand als Spezial-  
konstabler leistete. Bis zum Abgang des Postdamp-  
fers hatten sich keine weiteren Wirren auf der  
Insel ereignet, und es ist kein Eigenthumschaden  
verursacht worden.“

Palma kehrt dieser Tage von Campulung nach  
Bukarest zurück. — Der Generaldirektor des Sani-  
tätsdienstes, Herr Dr. Alexeanu hat gestern seinen  
Urlaub angetreten. — Der Primar der Hauptstadt,  
Herr Pache Protopopescu, ist von einem schwer-  
kranken Verwandten, einem höheren Geistlichen, tele-  
graphisch nach Bukarest berufen worden. — Der  
rumänische Gesandte in London, Herr Jon Ghica,  
ist gestern Abend von seinem Gute Sbergheni hier  
eingetroffen, um sich morgen zum Empfange Sr.  
Majestät nach Predeal zu begeben. — Der Gene-  
raldirektor der Gefängnisse, Herr Baleanu, begibt  
sich im Laufe der nächsten Woche nach der Moldau,  
um die dortigen Gefängnisse zu inspizieren. — Der  
Generaldirektor der Staatsbuchhaltung im Finanz-  
ministerium, Herr Berticari, hat einen Urlaub erhal-  
ten. — Der Finanzminister Bernescu wird die  
ersten Tage seinesurlaubes in Sinaia zubringen  
und dann erst ins Ausland gehen.

**Ministerrath.** Gestern Nachmittag traten die  
Minister zu einem Conseil unter dem Vorsitze des  
Herrn Lascar Catargiu zusammen.

**Aus dem Domänenministerium.** Von dem  
Wunsche befehlet, das Gesetz über den Verkauf der  
Staatsgüter in kleinen Losen so schnell als möglich  
in Anwendung zu bringen, hat der Domänenminister  
Penceacu die hauptstädtische Primarie ersucht, durch  
die Agenten der Commune eine Tabelle aller jener  
Einwohner aus der Umgegend der Hauptstadt auf-  
stellen zu lassen, welche berechtigt sind, Ackergrund  
in kleinen Losen zu kaufen. Die Primarie hat sich  
bereit, dem Ansuchen Folge zu geben und ihre  
Agenten arbeiten bereits an dieser Tabelle. — Die  
große Domäne der Stadt Giurgiu wird in kleinen  
Losen verkauft werden. Deshalb hat der Ingenieur  
S. N. Cordea den Auftrag erhalten, die Triangu-  
lirung dieser Domäne vorzunehmen. — Auch das  
Gut Dridu-Bateanca in Ilfov, mit dessen Triangu-  
lirung ebenfalls Herr Cordea betraut ist, wird in  
kleinen Losen verkauft werden.

**Militärisches.** Zum Präsidenten der Prüfungs-  
kommission für die auf den Grad eines Majors  
aspirirenden Hauptleute dürfte allem Anscheine nach  
General Bladescu, der Kommandant der Division  
von Turn-Severin ernannt werden.

**Von der österreichisch-ungarischen Gesandt-  
schaft.** Der bevollmächtigte Minister und außeror-  
dentliche Gesandte Oesterreich-Ungarns Graf von  
Goluchowsky begibt sich auf Grund eines ihm von  
seiner Regierung ertheilten Urlaubes ins Ausland.  
Während der Abwesenheit des Titulars wird der  
erste Legationssecretär Graf Nicol. von Szécsen  
die Geschäfte der Gesandtschaft als chargé d'affaires  
versehen.

**Ernennungen.** Der bisherige Direktor des  
Schweinemarktes in Turn-Severin, Herr E. Savoiu,  
ist zum Direktor des Viehmarktes von Constanka  
ernannt worden. In die frühere Stellung des Herrn  
E. Savoiu wurde Herr Mihail Savoiu berufen. —  
Herr S. Penceacu ist zum Subpräfecten des Kreises  
Becrea (Distrikt Ol) und Herr B. Georgescu zum  
Subpräfecten des Kreises Hiricile-Argesul (Distrikt  
Muscel) ernannt worden.

**Demission.** Der Generalpostinspektor Hericescu  
hat seine Demission gegeben. Dieselbe wurde ange-  
nommen und der Postinspektor der Circumscription  
Pitești beauftragt, provisorisch dieses Amt bis zur  
Ernennung des Titulars zu versehen.

**Aus dem Gemeinderathe.** Der zum zweiten  
Male für gestern einberufene Gemeinderath hat sich  
abermals nicht versammelt, so daß die Sitzung auf  
Montag verschoben werden mußte. Ob die Stadt-  
väter aber am Montage pflichteifriger sein werden,  
ist eine Frage, die wir nicht gerne bejahen möchten.  
— Die Primarie schreibt für den 29. (17.) August  
eine neue Lizitation für die Verpachtung der elek-  
trischen Beleuchtung des Schlachthofes aus.

**Die Ergänzungswahlen,** welche gestern in den  
Distrikten Bacau, Buzeu, Meheding, Blasca und  
Tutova stattgefunden haben, lieferten folgendes Re-  
sultat: In Tutova wurde gewählt: G. D. Ja-  
mandi (kons.) mit 53 gegen 50 Stimmen, welche  
Herr Codrescu (lib.) vereinigte; in Bacau:  
Eugeniu Ghica (kons.) 127 Stimmen, Juniu Lecca  
(lib.) 72; in Buzeu: C. Jarca (kons.) 187,  
Eug. Statescu 97 und Alex. Pacléanu 77; in  
Blasca: Herr Sordoni (kons.) und in Meh-  
ding: Herr G. Argintoiu (kons.)

**Von der Präfektur von Constanka.** Zum  
Direktor der Präfektur von Constanka wurde Herr  
Nslan, ehemaliger Präfekt, ernannt und gleichzeitig  
autorisirt, die Angelegenheiten der Präfektur bis zur  
Ernennung des Titulars zu geriren.

**Von der Polizei.** Der Direktor der hiesigen  
Polizeipräfectur Herr Carlava ist gestern von seinem  
Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung seines  
Refforts wieder übernommen. Die Nachricht, daß  
nunmehr der Polizeipräfect Oberst Algiu seinen  
Urlaub antreten wird, ist eine wenn nicht irrige, so  
doch mindestens verfrühte..



**Von der Eforie der Civilspitäler.** Wie verlautet ist die von der Eforie der Spitäler aufgestellte finanzielle Situation unrichtig, weil in dieselbe Beträge eingeschrieben sind, welche der Eforie nicht gehören, so unter andern gegen 100.000 Lei Garantie, welche zurückgestellt werden müssen. In Folge dieser Entdeckung hat der gegenwärtige Cassier der Eforie seine Demission verlangt.

**Hymen.** Sonntag den 18. August Nachmittags 2 Uhr findet in der kath. Kirche (Barazia) die Trauung des Herrn Heinrich Herlitzka mit Fräulein Wilhelmine Dollischel, Tochter des allbekannten Bildhauers Dollischel statt. Unsere Glückwünsche den Brautleuten.

**Die Beerdigung des verstorbenen A. G. Zehender.** Gestern Nachmittag fand von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus, wohin der Leichnam des Verstorbenen vorgestern überführt worden war, die Beerdigung des geehrten Todten statt. Schon lange vor 5 Uhr, der festgesetzten Stunde des Leichenbegängnisses, hatte sich auf dem Friedhofe eine zahlreiche Trauerbegleitung aus allen Ständen der Hauptstadt eingefunden. Nicht allein die deutsche Kolonie, sondern auch die rumänische Gesellschaft und die Mitglieder vieler andern Nationalitäten waren erschienen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Mitglieder der „Bukarester Deutschen Liedertafel“, die dem Verstorbenen so viel zu verdanken hat, waren zahlreich mit dem Vorstande an der Spitze und ihrer schwarz umhüllten Fahne erschienen. Der Trauerakt begann Punkt 5 Uhr Nachmittags. Der Sarg war in der Kapelle inmitten prachtvoller Kränze und Gewächse aufgebahrt. Einer der Kränze trug auf seinen prächtigen Schleifen die Inschrift „Die Arbeiter der Mühle Colentina ihrem Chef“, ein anderer Kranz war von der Liedertafel mit der Widmung „Die Bukarester Deutsche Liedertafel ihrem verdienstvollen Mitgliede A. G. Zehender“, die vielen Blumen- und Kränzspenden zeugten von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene im Leben genossen und von welcher die hinterbliebenen Freunde des Todten selbst in dieser letzten Stunde öffentlich Zeugniß ablegen wollten. Vor der Kapelle sang die Liedertafel drei Verse des Mendelssohn'schen Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“. Nach Schluß des Liedes ergriff Herr Pfarrer Teutschländer das Wort zu einer in jeder Hinsicht vortrefflichen, die Verdienste des Verstorbenen hell beleuchtenden und alle Anwesenden zu tiefer Rührung bewegenden Rede. Nach Schluß der Rede wurde der Sarg, hinter welchem die Familie, der Kirchen- und Schulvorstand, sowie das Trauergeleite tiefen Schritt, von Mitgliedern der Liedertafel zur Gruft getragen. An dem offenen Grabe sang die Liedertafel das schöne Kuhlau'sche Lied „Unter allen Wipfeln ist Ruh“. Hierauf sprach der Pfarrer Teutschländer den Segen und mit dem Vater unser schloß die Todtenfeier.

**Für die Dobrudschaer.** In dem letzten Ministerrathe wurde der Beschluß gefaßt, eine Commission einzusetzen, welche die Forderungen der Dobrudschaer Bevölkerung, sowie die Modificationen studieren soll, welche an dem Domänen Gesetze sowie an allen übrigen in der Dobrudscha in Kraft bestehenden Gesetzen vorzunehmen sind. Das Ergebnis dieses Studiums wird dann der Ministerpräsident zu einem Gesetzesprojekt umarbeiten, welches den Kammermännern sofort nach ihrem Zusammentritte zur Annahme unterbreitet werden wird.

**Aus dem bacteriologischen Institute.** Der Minister des Innern hat dem bacteriologischen Institute eine Summe von 2000 Francs zur Verfügung gestellt, die zur Deckung der Kosten verwendet werden wird, welche der Aufenthalt des Herrn Aurel Babeş, des Chef der chemischen Arbeiten im bacteriologischen Institute, in Paris zum Zwecke der Ausbildung verursachen wird.

**Dienstenthebung.** In Folge eines im Telegraphenamte vorgefallenen Scandals ist der Dirigent dieses Amtes, Herr Zota, bis zur Austragung der eingeleiteten Untersuchung vom Dienste suspendirt worden. Wie der „Nat.“ erfährt, wird Herr Boscovici zum Nachfolger des Herrn Zota ernannt werden.

**Zur Aufformirung der Postbediensteten.** Der jetzige Postdirector ist dem Beispiele des Auslandes gefolgt, indem er angeordnet hat, daß sämtliche functionirenden Organe der Post im Dienste Uniform tragen müssen. Bei einer diesbezüglichen Concurrenz-Ausschreibung hat das bekannte und bewährte Schneider-Atelier des Herrn J. Weich am Elisabeth-Boulevard die günstigsten Bedingungen gestellt, weshalb ihm die bedeutende Lieferung zugesprochen wurde. Von den vielen bemusterten Tuchen vorlagen des In- und Auslandes entsprach in Preis und Qualität das in Azuga von den Herren Rhein u. Schäfer erzeugte Tuch am besten und fiel somit die Lieferung genannter Firma zu. — Vom jetzigen

Postdirector, der, wie man sieht, auch äußern Dingen in Postfachen Rechnung trägt, ist zu erwarten, daß er auch die inneren Angelegenheiten der Post, wozu in erster Linie neben einer prompten auch eine zuverlässige Zustellung von Briefschaften, Zeitungen zc. zc. gehört, auf jene Höhe bringen wird, welche ausländische Postanstalten schon seit vielen Jahren auszeichnet.

**Untersuchungen.** Der „Lib. roum.“ zufolge, hat die Regierung beschlossen, Untersuchungen anzuordnen, welche sich auf die hiesigen Kreditinstitute Funciar rural und urban und die Nationalbank erstrecken werden.

**Gefundenes Geld.** Auf der Polizei-Präfectur befindet sich eine gewisse, auf der Straße gefundene Summe Geldes. Der Eigenthümer, der seinen Verlust rechtmäßig nachzuweisen in der Lage ist, kann solches in Empfang nehmen.

**Aus Buzeu** wird uns unter dem Gestrigen geschrieben: In ziemlich lebhafter Weise findet heute im ersten Kollegium die Erziehung für den verstorbenen Deputirten Voranescu statt. Als Kandidat der Junimisten ist der hiesige Ex-Präfect Alexander Bacleanu aufgestellt. Die sogenannten Nationalliberalen kandidiren den Ex-Minister Eugen Statescu, der aber nicht erschien, und von Seite der Conservativen tritt der Gutsbesitzer und gewesene Advokat Costica Jarko auf, welcher die größten Chancen hat. (Jarka wurde thatsächlich gewählt, wie wir an anderer Stelle mittheilen. D. R.) Seine Wahl ist so gut wie gesichert. Das Endresultat wird indessen erst spät Abends bekannt gemacht werden. Nicht geringe Heiterkeit erregte es, als vor einigen Tagen der Redakteur des Miniaturblättchens „Albina Buzului“ Janku Caloianu, der unter dem Regime J. Bratianu's sich als radikaler Communist geberdete, seine Kandidatur als bekehrter Conservativer für das I. Kollegium aufstellte; derselbe ist bekanntlich gänzlich mittellos. Gewisse Herren wechseln ihre politischen Meinungen wie Handschuhe, wenn das eigene Interesse in Frage kommt. Die Namen konservativ, liberal, radikal, u. s. w. verschwimmen dann ineinander. Es erinnert uns das an die Frage eines mit der Politik nicht Vertrauten an den bekannten Wiener Humoristen Saphir, wo über die spanischen Verhältnisse debattirt wurde, was für einen Unterschied es gäbe zwischen den damals herrschenden Parteien, den Serviles und den Liberales. Der immer schlagfertige Wigbold entgegnete: das ist ja ganz einfach, die Serviles verlangen sehr vieles, und die Liberales — lieber Alles.

**Selbstmord.** Herr M. J. Shendrea, Professor an der Handelsschule in Galaz, hat sich vorgestern mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Als Ursache des Selbstmordes wird ein schmerzliches Magenleiden angegeben, von dem Herr Shendrea noch in den letzten Tagen seines Lebens in Paris vergeblich Heilung gesucht hat. Der Verstorbene war ein Bruder des Jassyer Universitätsprofessors Shendrea, der bekanntlich auch durch Selbstmord geendet hat. — Der Korporal Joan Moraru von der Abtheilung der Fußgendsdarmen erhängte sich vorgestern in der Kaserne. Die Motive sollen Mergel über seine erfolgte Degradation gewesen sein.

**„Petersburger Hofgeschichten.“** Zu unseren jüngsten Berichte über die Skandal-Affaire am Petersburger Hofe liegt uns heute folgender Nachtrag vor: „Großfürst Alexis hat sich durch affaires de coeur schon zuvor bemerkbar gemacht. So verursachte er schon 1875 Sensation durch die Entführung einer Hofdame seiner Mutter, Fräulein de Reutern, Nichte des damaligen gleichnamigen Ministers. Eine Privatheirath erfolgte und während zweier Jahre lebte der Großfürst mit der Dame an der Riviera und in anderen Gegenden Italiens. Wiederholte Bemühungen folgten, ihre Verbindung zu trennen, jedoch ohne Erfolg, und selbst als der verstorbene Czar die Nichtigkeit jenes Verhältnisses dekretirte, sowohl in seiner Würde als Czar, wie auch als oberstes Haupt der russischen Kirche, konnte er den Großfürsten nicht von seiner Blondine, seinem „Weibe mit den tiefdunkelblauen Augen“ trennen. Schließlich sandte er den Grafen Schuwaloff, zu jener Zeit Chef der dritten Abtheilung, d. h. der Geheimpolizei, nach der Riviera, um einen schließlichen Versuch zu einem Abbruch des Zusammenlebens der Beiden zu machen. Der Graf erreichte Nizza während zeitweiliger Abwesenheit des Großfürsten in Paris und erzielte ein langes Gespräch mit jener Dame vor der Rückkunft ihres Gatten. Was dabei verhandelt wurde, wird Niemand erfahren, denn Graf Schuwaloff ist todt und die Baronin selber mit ihren zwei Kindern ist auf mysteriöse Weise verschwunden, Niemand weiß wohin? Die Vorhaltungen des Grafen müssen jedoch wirksam gewesen sein, denn ohne Alexis ein Lebewohl zu sagen, verließ sie Nizza und ward nicht mehr gesehen. Selbst ihre Verwandten wissen zu dieser Stunde nicht, ob sie noch unter den Lebenden weilt

oder nicht. Wie der Großfürst Alexis den Vorgang aufnahm, weiß man nicht. Er ist ohne starken Charakter und leicht zu leiten. Im Ganzen schien es, daß er die Sache ruhig hinnahm und einige Wochen später eine Seetour um die Welt antrat. Was die Heirath des Großfürsten Peter mit der Prinzessin Miliza von Montenegro angeht, so ist zu bemerken, daß derselbe wenig über Geld und Gut verfügt. Sein Vater, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Oheim des Czaren, ist tief in Schulden, und zwar in solchem Grade, daß der Czar sich genöthigt sah, ihm die Kontrolle über seine Apanage zu entziehen und sie unter die Obhut von Kuratoren zu stellen.

**Boulanger's militärische „Informationen.“** Der „Times“ wird aus Brüssel telegraphirt: Nach Meldungen aus Berlin ist folgendes die Wahrheit über die Behauptung Boulanger's, es sei ihm gelungen, die Kopien wichtiger Dokumente des Obersten v. Billauve, des früheren deutschen Militär-Attachés in Paris, jetzigen Militär-Attachés in Petersburg, zu erwerben. Oberst Billauve bemerkte einmal, daß sein Diener Baptiste einen auf seinem Schreibtische liegenden Brief kopirt habe. Der Oberst legte nun einige fiktive Berichte mit erfundenen Ortsnamen auf den Tisch und Baptiste kopirte dieselben und überlieferte sie dem General Boulanger als kostbare Informationen.

**Commerzielle Fachschule Director Karl Porges, Wien.** Die Anstalt veröffentlicht soeben ihren 24. Jahresbericht, aus welchem zu ersehen ist, daß dieselbe bisher von 11.500 Hörern besucht war, welche zu meist hervorragende Stellungen in der Geschäftswelt einnehmen. Ihre Leistungen erfreuen sich besonders der Anerkennung im Kreise der Geschäftswelt, indem diese mit Vorliebe absolvierte Schüler der Anstalt acceptirt, so daß im abgelaufenen Schuljahre sämtliche Schüler des letzten Jahrganges placirt wurden. Von Seite der hohen Schulbehörde wurde dem Director zu wiederholten Malen bei den stattgefundenen Inspectionen die Anerkennung seiner Leistungen ausgesprochen.

**Für Taube.** Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

## Eine afrikanische Landschaft.

Von Pierre Loti.

Der Morgen graut. Wir befinden uns im Golf von Aden, in einer stets heißen Region. Vor uns breitet sich der Horizont, wie durch dicht violette Schleier verhüllt, aus. Für die Augen der Seeleute, welche geübt sind, die Gegenstände aus der Ferne zu erkennen, gibt es dort gewiß Land. Um es zu sehen, erräth man es an der Unbeweglichkeit, welche diese dichten Wolkenschleier haben.

In der That, es ist ein Festland — und das unbeweglichste von allen: Afrika.

Man nähert sich; es hebt und erhellt sich eine Art gerader, monotoner Felswand. Es ist verhärteter Sand, welcher bei dem Leuchten der Morgensonne mit rothigen Tinten geschmückt scheint, glühend auf dem Fundament eines dichten Schattens. Im Hintergrunde bleibt der dunkle Vorhang, Wolken, Berge sind dort, in Nebel gehüllt, es ist ein undurchdringliches Chaos. Man folgt mit den Augen der trügerischen Luftspiegelung, sie verliert sich, immer dieselbe, traurig, überflüssig, todt und man gewinnt bei ihrer Betrachtung zuerst das Bewußtsein der Größe dieses Kontinentes der Wüsten.

Es gibt hier und da einige Palmen, welche man bei der Annäherung unterscheidet, deren Kronen die Form von kleinen, runden Bouquets oder kleiner Schirme haben. Das Grün derselben ist bleich und das Blätterwerk durchsichtig.

Das Land, wo wir landen, ist dasjenige der Dankalis, welches vom Sultan von Tadjoura abhängig ist, und an der Küste befindet sich die französische Kolonie Dbock.

Zunächst wird ein großes, weißes Gebäude mit einer Veranda sichtbar, das einzige, welches sicher und bequeum zu sein scheint inmitten dieser verzauberten Gegend. Dann Erdwälle mit einem Thurm in der Mitte, welcher wie die Ruine einer alten Moschee aussieht, obwohl er erst drei Jahre alt ist.

Ein kleines, afrikanisches Dorf folgt; die Hütten haben dieselbe graue Farbe, wie die Erde und Sand, sie sind von derselben Sonne verbrannt worden. Diese niederen Hütten mit den Strohdächern gleichen Thierneestern. Von der Ferne sieht man dort Wesen wie fremdartige Puppen sich bewegen, vier oder fünf Personen in hellfarbigen Kostümen, aus welchen schwarze Arme hervorspringen, dann Andere ganz nackt, welche Silhouetten von Affen haben.



Und endlich weit unten, auf einer Art Vorgebirge, kleine neue Häuschen mit rothen Ziegeldächern, symmetrisch geordnet. Das ist das offizielle Obod, das Obod des Gouverneurs und der Garnison.

Wir befinden uns auf einem der heißesten Punkte der Erde. Es ist kaum 8 Uhr Morgens und man empfindet bereits auf den Wangen, auf den Schläfen ein Gefühl, als ob man sich in der nächsten Nähe eines großen Feuers befände. Und auf dem Meere, auf dem strahlenden Sande brennt die Sonne fürchterlich. Die Winde, welche hier wehen, haben die großen wasserlosen Wüsten Afrikas passirt. Eine kurze Ueberfahrt auf einem Boot und wir setzen den Fuß auf die Erde, auf einen rosafarbenen glühenden Erdboden, dann, nachdem wir einen Fußpfad im Sande eingeschlagen, befinden wir uns auf einer Art Esplanade, welche das Meer beherrscht, inmitten der kleinen Häuser mit den rothen Dächern, in dem Obod der Europäer.

Die Wohnung des Gouverneurs befindet sich im Centrum. Vor derselben sind vier kleine Kanonen aufgestellt — eine Batterie zum Lachen. In der Nähe sind die kleinen Kasernen, welche die sechzig oder achtzig Marineoldaten aufnehmen — die Garnison von Obod.

Eine indische Palissade ist die Vertheidigung dieses Quartiers der Weißen, man hat sie aus Stämmen der Fächerpalmen gemacht, der einzigen, die in diesem Lande wächst.

Innerhalb derselben zirkuliren die Soldaten, welche in diesem Momente damit beschäftigt sind ihr Frühstück zu bereiten. Diese Leute haben ein gutes Aussehen, sie sind mit einem weißen Helm bekleidet, mit einem weißen Mantel ohne Aermel, die Arme nackt und gebräunt wie diejenigen der Beduinen. Sie kochen, bereiten frischen Salat, Gemüse, was in diesem Lande der Dürre in Verwunderung setzt. Es gelang ihnen, einen Garten zu schaffen, den sie unaufhörlich mit Wasser versorgen. Kleine Neger hüpfen familiär um sie herum mit leuchtenden schwarzen Augen und geschwellten Lippen.

Ein Weiher trennt dieses militärische Quartier von dem afrikanischen Dorfe. Die kleine Gasse dieses Dorfes ist ganz von Licht durchtränkt. Die Hütten sind so klein, daß man das Dach mit der Hand erreicht. In der Luft eine Legion von Fliegen.

Wir begegnen zwei jungen schwarzen Frauen mit dünnen Lippen, um welche ein schlimmes Lächeln schwebt. Man sagt uns, daß dies „Madames Dankalies“ sind. Sie sind gekommen, um uns ein ganz frisches Tigerfell zu verkaufen, welches die eine auf den Schultern trägt. Sie haben ganz besondere Köpfe diese „Madames Dankalies“ und machen den Eindruck wilden Spottes mit ihren lebhaften, rollenden Augen. In der Sonne leuchtet ihre Haut wie mit Del durchtränktes Ebenholz.

Durch die ganze Länge dieser Gasse ziehen sich kleine Cafees und Schnapsbuden. Arabische Cafees, wo man aus kleinen Tassen trinkt und aus sehr großen Kupfer-Margilehs raucht, wo man Rosenpasteten und Zuckerröhr verzehrt. Miniaturgewölbe, wo derselbe Kaufmann Reis, Safran und Turbans verkauft. Kaufleute und Käufer gehören den verschiedensten Rassen an. Sehr schwarze Neger, Araber mit großen bemalten Augen, Dankalies mit Muschelhalzbändern, Malabaren u. A. Im Hintergrunde

dieser kleinen Nischen, welche Cafees darstellen, sitzen diese Menschen in buntem Gemisch, um zu spielen und zu trinken.

Hinter diesem Quartier beginnt gleich die Wüste, weit, glänzend, voll Lustspiegelungen, traurig mit ihrer Alles versengenden Sonne. An der Grenze noch etwas wie ein schimmerndes Grün: der famose Garten der Soldaten. Dann nichts. . . Wir haben jene öde Gegend vor uns, welche auf der Karte den Namen des Gazellen-Plateaus trägt.

Am äußersten Horizonte stets dasselbe; dichter Wolkenvorhang und Berge, welche die unendliche Ferne begrenzen. Die Gegend eine einzige riesige Sandwüste, welche nur hie und da bizarrgeformte niedrige Pflanzen von bleicher Farbe beleben, als ob die übermäßige Sonnenhitze ihre Farben aufgezehrt hätte. In einiger Entfernung kampiren Leute auf der glühenden Erde, unbeweglich, nachlässig, es sind Kaufleute, welche nach Obod kamen, um ihre Waaren zu verhandeln.

Es ist Mittag. Mit den Lustspiegelungen, dem Reflex des weißen Sandes, leuchtet und erzittert Alles, eine blendende Helligkeit bedeckt die Erde. Um diese Zeit gehen die Weißen nie aus. Wir fühlen auf unseren Schultern, durch unsere weißen Kleider den kochenden Schmerz eines Brandes. Indem wir gehen, werfen wir keine Schatten, kaum ein kleiner, schwarzer Kreis, der sich zu unseren Füßen ausdehnt. Die Sonne befindet sich im Zenith des Himmels, und ihr ganzes Feuer fällt vertikal auf die Erde.

Nirgends eine Spur von Leben, Alles ist todt vor Hitze, man hört nicht einmal jene Musik der Insekten, welche in anderen Ländern in der Mittags-Stunde zur Sommerszeit erschallt. Im Hintergrunde der öden, schweigenden Landschaft düstere Berge, von einem Wolken Schleier umgeben. Hier endet Alles in einer Art unbestimmten, dunklen Verlassenheit, der Blick verliert sich in schwarzen Tiefen, das ist das Innere Afrikas, welches hinter diesen Dunkelheiten, diesen Wolken Schleieren liegt.

### Ein Capitel über den Strohmwiter.

Von Julius Stettenheim

Julius Stettenheim veröffentlicht in der neuesten Nummer des „Humoristischen Deutschland“ ein Kapitel über die Strohmwiter. Es geht daraus hervor, daß der Strohmwiter, gleich der unglücklichen Schottenkönigin Marie Stuart, besser ist als sein Ruf und durchaus nicht jenes üppige Satrapen-Leben führt, welches ihm von phantastischen Mitmenschen angedichtet wird. Zu Ruh und Frommen aller noch in Bädern weilenden Ehefrauen sei der amüsanten Betrachtung Folgendes entnommen:

Die im Mann oft so unwiderstehlich auftretende Sehnsucht nach Eheferien braucht wahrlich noch kein Beweis dafür zu sein, daß er sich gerne von seiner Lebensgefährtin trenne. Abgesehen davon, daß es viele Männer gibt, denen die Frau nicht zu verweifen braucht, damit sie sich als Strohmwiter fühlen, so haben doch selbst solche Männer, welche fortwährend sehr verheirathet umhergehen, sich stets ein dankbares Gefühl für das Ungebundene des Junggesellenlebens bewahrt, und je länger die Ehe bis zur Silberhochzeit zu dauern pflegt, desto verlockender erscheint ihnen der Antritt einer rechtskräftig gewordenen vierwöchentlichen Freiheit, fast ebenso verlockend wie ihnen einst die Aussicht auf die lebenslängliche Ehe unter Anrechnung der dreimo-

natlichen Flitterwochen erschienen war. Der Abschied von der Gattin führt dem in der Entwicklung begriffenen Strohmwiter noch einmal den ganzen Zauber vor, der sich in der Zärtlichkeit und Herrschergewalt der Gattin offenbart. Die den Damen- oder Nichtraucher-Wagen besteigende Scheidende hat sich alsbald aus dem Fenster gelehnt und wie von einer Kanzel herab an den hinaufschauenden Gatten eine längere lehrreiche Poloniusrede zu halten begonnen. Bei jedem Glockenzeichen, alle dreimal im Ganzen, hat der Gatte die Hand seiner Gattin zum Abschied ergriffen, aber er hat damit den Vortrag nicht unterbrochen. Immer noch fallen der sorgsam Hausfrau Rathschläge ein, nach denen sich der Strohmwiter gegenüber der verwaisten Wohnung, dem Dienstmädchen, dem angemeldeten Töpfer, den auszuklopfenden Teppichen, den nachzusendenden Zeitungen, den einlaufenden Rechnungen und ähnlichen inneren Angelegenheiten zu verhalten habe. Es ist enorm, wieviel nach dieser Richtung hin in der so kurzen Zeit zwischen den drei Glockenzeichen gesprochen werden kann. Endlich stöhnt der Zug mit seiner süßen Last aus dem Bahnhof heraus, und der Gatte betritt als neugebackener Strohmwiter die Straßen. Vor seinen Augen flattert noch eine Weile das zurückgrühende Taschentuch der Gattin wie eine Taube, welche mit einer Friedensnachricht die Arche sucht. Er kehrt in seine Etage zurück. Sie erscheint ihm lässig ruhig. Vor einer Stunde war sie noch so geräuschvoll. Wie laut es in einer bewohnten Etage sein kann, das merkt man erst, wenn sie leer ist und in derselben ein bisher nicht beobachtetes Echo, welches jeder Schritt und jedes Räuspern erweckt, laut zu werden scheint. Der Mann tritt in den Strohmwiterstand ein, wie er in den bekanntlich heiligen Ehestand trat. Er gab als Junggeselle alles freudig auf, in und mit dem er bis dahin gelebt hatte, voll Sehnsucht nach dem Neuen und viel Gutes und Schönes erwartend. Ebenso wird der Verheirathete ein Strohmwiter, indem er von der neuen Würde erwartet, worauf er bis dahin verzichtet hatte. Der Strohmwiter hat seine Flitterstunden, wie der junge Gatte seine Honigwochen hat, nur mit dem Unterschiede, daß der Junggeselle die Rosenketten anlegt, während der Strohmwiter sie abstreift und für kurze Zeit die Jakobinermüge des Junggesellenlebens wieder aufsetzt. Und Beide werden vielfach enttäuscht.

Der Strohmwiter sieht sich sofort unter die denkbar schärfste Controle gestellt. Das ist ihm höchst fatal. In einer kleinen Stadt wird er von der ganzen Einwohnerschaft beobachtet, und in einer großen bildet der weite Bekanntenkreis eine einzige Firma Roudinot, welche so viele Theilhaber hat, wie eine kleine Stadt Einwohner zählt. Jeder scheint von der Gattin des Strohmwiters bestochen, den Spion zu spielen und überall auf der Lauer zu liegen, wo sich der Strohmwiter außerhalb seiner Wohnung erblicken läßt. Indem also der unglückliche Strohmwiter seine Ungebundenheit ausnützen will, sieht er sich darin gehindert und fast noch mehr als vor oder nach seinem Strohmwiterthum. Ueberall wird er gefragt, ob er Strohmwiter, noch immer Strohmwiter, wo seine Frau sei, wann sie wiederkomme und wie es ihr gehe. Er muß fortwährend dieselben Fragen hören, dieselbe Auskunft geben und dieselbe Bitte entgegen-

### Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

## Gesühnt.

Roman nach dem Französischen von A. St.

### Zweiter Theil.

75 Fortsetzung.

— Ich habe eine Idee, die mir Niemand aus dem Kopfe reißen wird. Wir müssen uns trennen. Ich würde mich sonst vielleicht zu Zornausbrüchen hinreißen lassen, die mich später reuen könnten. Ihnen, Herr Graf, steht es frei, sie hier zu behalten; dann werde ich meine Siebenfachen nehmen und das Haus verlassen, so leid mir das auch thut. Seit der kurzen Zeit, daß wir hier sind, war ich gewöhnt, dasselbe als das unserige zu betrachten.

— Rebec, entgegnete ihm der Graf, Sie werden Pleban nicht verlassen, aber Sie können auch Yvonne nicht fortjagen.

— Ich bin fest entschlossen dazu.

— Wohin wollen Sie denn, daß sie gehen soll?

— Nun, zu ihrem Geliebten, sagte der Greis mit anscheinender Ruhe, aber mit unerschütterlicher Festigkeit, zu dem Manne, der sie verführt und den sie sich frei gewählt hat. Man wird mich vielleicht für einen grausamen Vater erklären, aber man wird wenigstens nicht über mich lachen.

— Rebec!

— Das ist unerlässlich, Herr Graf. Wählen Sie zwischen ihr und mir.

— Ich habe nicht das Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen und Sie sind der Herr in Ihrer Familie, Rebec. Thun Sie also, was Ihnen recht dünkt!

Er suchte den Alten nicht weiter zu überreden, er kannte die harten Köpfe der Leute aus dieser Gegend. Mit derselben Aussicht auf Erfolg hätte man versuchen können, die Felsen von Pennarch wegzurücken, die seit Jahrtausenden der Brandung Stand halten.

Der Verwalter wendete sich nun zu seiner Tochter und sagte ihr:

— Vorwärts, nimm dieses Geld und entferne Dich!

Sie stürzte auf den Greis zu und warf sich vor ihm auf die Knie.

— Mein Vater, flehte sie, haben Sie Erbarmen mit mir!

Er biß sich auf die Lippen, aber er regte sich nicht.

— Im Namen der heiligen Mutter! rief Yvonne, indem sie die Hände faltete.

Zwei Thränen rollten über die Wangen des Greises, allein er schwieg.

— Vater Rebec, sagte jetzt der Notar, wir sind Alle sündige Menschen und müssen demnach verzeihen.

In der Seele des Greises tobte sichtlich ein heftiger Kampf, allein bald raffte er sich auf und sagte:

— Nein!

Und sich abermals an seine Tochter wendend, wiederholte er:

— Gehe fort!

Nun erhob sie sich, trocknete sich die Augen und ging hinaus, ohne auch nur ein Wort zu sprechen.

— Herr Notar, sagte der Verwalter, Sie werden dafür sorgen, daß sie ihr Geld bekomme.

Der Graf war dem jungen Mädchen gefolgt und holte sie auf der Terrasse ein.

— Yvonne! rief er, indem er die Arme nach ihr ausbreitete.

Laut schluchzend warf sich das arme Mädchen an seine Brust.

— Es ist also wahr?

— Ach ja!

— Du hattest einen Geliebten?

— Ich war wahnsinnig!

— Was wirst Du nun beginnen?

— Ich weiß es nicht.

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und schluchzen erstickte ihre Stimme.

— Geh' und meine Dich aus! sagte ihr Pathe mit sanftem Tone zu ihr. Du warst zu schön und die Schönheit ist oft ein verhängnisvolles Geschenk. Weine Dich aus!

Und indem er sie mit überquellender Güte an sein Herz drückte, wiederholte er ihr:

— Insbesondere fürchte Dich nicht, mein Kind, ich bin ja da!

Er sah, wie sie die Granittreppe hinaufstieg und



nehmen, herzlich zu grüßen. Besonders geplagt sieht sich der Strohwitwer von solchen Freunden, welche nicht Strohwitwer sind, sondern von ihren Frauen entweder nicht allein gelassen oder stets auf die Reise mitgenommen werden. Derlei Männer, welche von der Gattin durch Mißtrauen ausgezeichnet oder hervorragend jätlich geliebt werden, scheinen ihrem Aerger über die ihnen bereitete Unbequemlichkeit und weil ihnen die dem Strohwitwer zu Theil gewordene vermeintliche Schicksalsgunst entzogen ist, nicht anders Lust machen zu können, als indem sie dem Strohwitwer das kurze Stroh durch allerlei unscheinbare Bosheiten verkümmern. Speziell entfalten sie eine große Geschicklichkeit, wenn sie den Strohwitwer in Gesellschaft von Damen treffen. Dann wissen sie in entscheidenden Momenten immer wieder das Gespräch auf die Gattin des Strohwitwers zu lenken und eminent viel Gutes von ihr zu berichten. . . Die befreundeten Familien, welche die Reisezeit nicht ausinandergesprenzt hat, nehmen sich seiner an und überhäufen ihn mit Einladungen zu Tisch und Ausflügen. Dem Strohwitwer fehlen die Ausreden, besonders weil er der scheidenden Gattin versprechen mußte, keine zu erfinden, da sie ihn dem Schutze verschiedener Familien auf das Wärmste empfohlen habe, und so sieht er sich bald in die Stellung eines Adoptivonkels gedrängt, die ihm immer verhaft war. Er muß einen beträchtlichen Theil der Zeit, welche er in lustiger Freiheit verleben wollte, dem Freitisch opfern, an welchem, um dem armen verlassenen Familienvater den besten Ersatz zu verschaffen, sämtliche Mitglieder des Hauses vom dreijährigen Sohn bis zu den Tanten zweiten Aufgebots erscheinen. . .

Die Correspondenz des Strohpaares ist eine sehr lebhaft. Die Postkarte existirt für den Gatten nicht, denn er schreibt ausführlich und intim, während die Gattin meist die bekannte Badeortskarte: „Ich bin noch etwas leidend, hoffentlich ist dort Alles in bester Ordnung. Gr. u. R.“ oder ähnlichen Inhalts sendet. Er aber entdeckt mit ärgerlichem Erstaunen und indem er über sich selbst mitleidig die Achsel zuckt, daß er absolut nichts zu verbergen habe und ganz aufrichtig Alles erzählen könne, was er erlebt hat, ohne auch nur einen Augenblick zu stocken, weil ihm das Bedenken aufstiege, daß das Folgende nicht für das Ohr seiner mißtrauischen Gattin sei. Fast ist das Alles viel zu harmlos. Manchmal möchte er, so gefährlich es wäre, durch irgend eine zweideutige Mittheilung den Verdacht aussäen, daß er etwas zu verheimlichen habe, denn es kommt ihm vor, daß er doch seiner Frau mit seinen hausbackenen Mittheilungen wie ein eingefleischter Philister erscheinen müsse, und nur mit Mühe hält er sich von solcher Zeile zurück. Aber interessant ist diese Strohwitwerei nicht, das sieht er allmählig ein. — Schmerzlich muß der Strohwitwer es auch empfinden, daß man ihn überall, wo man ihn aufstöbern mag, für einen Tausendsassa hält, so wenig seine Absichten dazu angethan sind, die so hohe Ziffer in diesem vielversprechenden Titel auch nur im Entferntesten zu rechtfertigen. Verirrt er sich in irgend eines der Theater, welche in den Strohwitwerwochen von einem uralten Repertoire leben und nur auf den Fremdenbesuch speculiren, so kann er sicher sein, daß er in den Zwischenacten ununterbrochen überschätzt wird. Jeder, der ihn kennt, wird ihn sehr

verließ die Terrasse erst, als er das Geräusch der Thüre hörte, die sich hinter ihr schloß. Dann ging auch er hinab und wandelte unter den hohen Bäumen des Parkes umher, indem er über die Szene nachdachte, die ihn so heftig ergriffen hatte.

Er hatte nicht nach dem Namen des Mannes gefragt, der sie unglücklich gemacht hatte, obwohl er wußte, daß er ihn ebenso tödtlich hassen würde, wie Baron Noel den Mörder seines Bruders haßte. Und das war auch selbstverständlich, denn, wenn der Letztere den Leib getödtet hatte, so hatte Ersterer die Seele und die Ehre getödtet.

Er hatte deshalb nicht nach diesem Namen gefragt, weil er ihn zu errathen meinte.

Yvonne, wie er sie kannte, konnte sich nur von einem Manne verführen lassen, der sie blenden, der sie durch seinen Namen und die Anmuth seiner Persönlichkeit hinreißen konnte und der sie durch die Listen umgarnte, in welchen die Lebemänner der Gesellschaft so erfahren sind und die der Herzog von Vaudrey so oft in Anwendung gebracht hatte. Der Herzog war doch seit Beginn des Frühlinges in Langon gewesen und man sah ihn in der Gegend täglich umherstreifen und Yvonne umkreisen, wie der Geier seine Beute verfolgt.

Graf Hugo, dessen Rechtschaffenheit so sehr mit den Gewohnheiten seines Nachbarn in Langon kontrastirte, sollte ihm von dieser Minute an eine jener wohlbegründeten Abneigungen, welche ein Mann von Ehre gegen Uebelthäter fühlt, deren einzige Aufgabe

verwegen und mit einem vielversprechenden Blick fragen, wozu er denn hier sei. Daß er zum Zeitvertreib oder weil er nicht wußte, wo er anderswo den Abend zubringen könne, anwesend sei, das hält Niemand für möglich, das glaubt ihm keiner auf seine einfache Versicherung hin. Er muß nothwendigerweise zu einem Stellbuchein gekommen sein, denn er ist Strohwitwer, und es kann sich nur darum handeln, ob der betreffende Engel im Zuschauerraum sitzt oder auf der Bühne beschäftigt ist. Der lästige indiscrete Frager setzt hinzu, ihm könne der Strohwitwer es schon sagen, er rede ja über dergleichen nicht, er sei selber schon Strohwitwer gewesen und wisse also Bescheid. Nun versichert der Strohwitwer ganz bestimmt, er sei Zuschauer, nichts anders, und Jeder versichert ihm ebenso bestimmt, daß er ein Vocationus sei.

Sehr unvorsichtig handelt der Strohwitwer, welcher sich auf seinen Zerstreungstouren allzumeist vom Mittelpunkt der Stadt oder von seiner Wohnung entfernt. Wird er dort gesehen, so macht er sich unrettbar verdächtig, in ein Abenteuer verwickelt zu sein, denn er hat ohne Zweifel das Pech gehabt, gegen seine Vermuthung weit ab vom Centrum auf einen Bekannten zu stoßen. Der indiscrete Entdecker grüßt ihn dann nicht, oder muß erst von ihm angerebet werden, damit der pikante Verdacht nicht Recht behalte. Es ist bezeichnend für den Strohwitwerstand, daß die Soliden und Harmlosen in den Ruf gerathen, das Gegentheil zu sein, während der wildlebende und unternehmungslustige Strohwitwer ganz unbelästigt seine Streiche in Szene setzt. Dies ist erklärlich, wie es erklärlich ist, daß man den Lieutenant auch dann als solchen erkennt, wenn er in Zivil gesehen wird. Vielen Männern sieht man den Gatten in Zivil an, weil ihnen der Strohwitwerstand etwas Ungewohntes ist und Jeder sofort merkt, daß sie die Uniform der Ehe nur ausnahmsweise abgelegt haben. Dagegen gibt es Gatten, welche niemals die Uniform tragen, die sie als zur Ehegarnison gehörig kennzeichnen, sie sind die geborenen Strohwitwer, und wenn ihre Frau, wie sie mit einem alten Scherz versichern, zu ihrer Erholung abwesend ist, so erscheinen sie ganz unverändert, unbefangen, in Zivil, wie vorher und sie fallen durchaus nicht auf. Der Strohwitwer in Zivil, der sich von der Abwesenheit seiner Gattin allerlei Merkwürdiges und Ueberraschendes, er weiß nur nicht recht was, versprochen hat, spürt bald, und zwar schon am Ende der zweiten Woche seiner Einsiedelei nur noch das Unbequeme seiner Freiheit. Es geht ihm wie dem vermögenden Papagei, der eines Tages aus seinem wohnlichen Messingkäfig durch das offene Fenster entwischt und nun gezwungen ist, auf irgend einem ungemüthlichen Dach oder unbekanntem Baum für sich selbst zu sorgen. Da kommt Keiner regelmäßig aufs Dach gekriegen, der ihm seinen Napf deckt, an dem er sich nur niederzulassen und zuzufassen braucht, und nachdenklich schielt er nach dem Balkon zurück, auf welchem das offene Bauer steht, in das er denn auch bald hurtig zurückhüpft, um sich wieder kraulen und füttern zu lassen. Des Strohwitwers Bauer ist die Ehe und wenn er jetzt seine Briefe an die Gattin mit Versicherungen, daß er sich auf das Wiedersehen freue, schließt, so sind dieselben wirklich aufrichtig gemeint. Mit einem gewissen Behagen

darin besteht, Anderen Unheil zu bringen. Er faßte einen gewissen kalten Abscheu gegen ihn, wie ihn Jäger gegen Geier, Wölfe, Füchse und andere Raubthiere empfinden.

Aber, wie Baron Noel wollte er Beweise erhalten, trotzdem er diesem Mädchen, das er beklagte, ohne aufzuhören, daselbe zu lieben, ja, indem er sie vielleicht noch mehr liebte, weil sie litt, dieses demüthigende Geständniß ersparen wollte, und er dachte bei sich:

— Ich werde wachen!

6.

#### Das tödtliche Geheimniß.

Yvonne fühlte sich ins Herz getroffen. Seit einigen Tagen, seit den Demüthigungen, der Schande, mit welchen sie überhäuft wurde, war ihr ganzes Wesen eine einzige Wunde. Sie dachte, daß es nun genug sei und daß sie den Kelch bis auf die Reige geleert habe.

In ihr Zimmer zurückgekehrt, setzte sie sich an den kleinen Tisch aus fast rohem Holze, der ihr als Schreibtisch diente und schrieb folgende Zeilen:

„Herr Herzog! Mein Vater erwartete mich gestern, mitten in der Nacht. Er hielt mich in dem Augenblicke an, als ich in mein Zimmer gehen wollte. Ich habe meine Schuld durch eine jener Minuten geföhnt, an die man nicht mehr vergessen kann. Heute Morgen hat er mich aus dem Hause gejagt. Ich kenne ihn. Unbeugsam in Sachen

schreibt er nach vier oder sechs Wochen das Wort „Einschreiben“ auf den vorletzten Brief, in welchem sich die letzte Geldsendung an seine Frau befindet, froh, daß er in einigen Tagen wieder regelmäßig gekraut und gefüttert wird.

#### Bunte Chronik.

(Ungarische Pferde für Kaiser Wilhelm.) Für den deutschen Kaiser wurden dieser Tage in Ungarn acht Paar Zucker durch den Kammerherrn Freiherrn v. Alvensleben angekauft und direkt nach Berlin gesendet. Es ist selbstverständlich, daß durchgehends tadellos schöne Pferde, mit hervorragend bestechenden Gängen ausgewählt wurden, da dieselben zum Privatgebrauch für den Kaiser bestimmt sind, welcher eine besondere Vorliebe für die Art ungarischer Halbblutpferde hegt. Sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., fuhr in den letzten Jahren stets russische Traber, welche ihm Kaiser Alexander II. und später auch Kaiser Alexander III. regelmäßig als Geschenk übersendete. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß der Zweite aus dem deutschen Derby 1888, den sich Kaiser Wilhelm II. als Reitpferd ausgewählt hatte, lahm fiel und wieder aus dem kaiserlichen Marstall transferirt werden mußte.

(Pariser Sommermoden.) Für Herren: Melonenförmige Hüte von grauer oder Tabakfarbe; wenn es sehr heiß ist, Strohhut in Matrosenform, mit einem schwarzen oder weißen Moirbande; Dandies tragen auch einen schmalen Sammtstreifen um den Hut. Sächsishe Handschuhe ohne Knöpfe. Für Frauen: Glatte Kleider in Mouffelin, Crêpe-de-Chine oder Crêpe-Chiffon, diesem so leichten und geschmeidigen Stoffe. Das Corsage mit gefaltetem Plastron; Kragenbesatz aus plissirtem Seiden-Mouffelin, das auf einer Seite des Plastron ein Jabot bildet und zwischen den Knöpfen Raum für das unvermeidliche Blumenbouquet und für die kleine Uhr läßt, welche durch einen unsichtbaren Haken an einer Moireschleife befestigt ist. Um die Taille zu markiren und das Corsage vom Rocke zu trennen, trägt man einen schmalen Gürtel aus an der Seite geknüpfter Moire. Weiße schwedische oder sächsische Handschuhe ohne Knöpfe, Schuhe aus schwedischem oder Ziegenleder; runde in die Stirne fallende Hüte, mit Täuschleifen und Crémeknoten geziert, die an den Seiten in der Form von Vogelflügeln geschnitten sind.

(Jubelnde Schriftsteller.) Eine sensationelle Nachricht wurde gestern durch den offiziellen Draht übermittelt. Aus Bern wird nämlich telegraphirt: „Monaco ist der internationalen Konvention zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthumes beigetreten, was den beteiligten Staaten mitgetheilt wurde.“ — Welcher Jubel wird nun unter den schaffenden Talenten darüber entstehen, daß ein neues und weites Feld in der Ausdehnung von vier Quadratmeilen nunmehr keine Wüste mit unbefugten Ausbeutern des geistigen Eigenthumes mehr ist, sondern unter geregelten Normen dem Vertriebe künstlerischer Produkte erschlossen worden ist. Hoffentlich werden die Autoren die neugewonnenen Ländchen nicht auf dem — Spielbänke von Monaco wieder verlieren.

der Ehre, wird er mir niemals verzeihen. Ich habe Ihnen zum Spielzeug gedient. Sie haben jene große Liebe für mich nie geföhlt, die Sie mir weismachten. Ich weiß nicht, was ich beginnen soll, da ich mich nicht verurtheilen kann, mein ganzes Leben lang vor den Augen Derjenigen zu erröthen, die ich liebte und vor dem Kinde, das mir seine Geburt zum Vorwurfe machen wird.

Ich will ohne Bedauern, vor Ihren Augen sterben, die mich jedoch nicht meinen letzten Seufzer aushauchen sehen sollen. Ich verzeihe Ihnen das Böse, das Sie mir zugefügt haben. Möge Gott Ihnen verzeihen. Leben Sie wohl!

Yvonne.“

Sie faltete den Brief und schrieb die Adresse: „An den Herrn Herzog Hubert von Vaudrey-Langon in Langon.“

Sie schrieb noch zwei Briefe, den einen, um Verzeihung von ihrem Vater zu erbitten, den zweiten, zart und von engelhafter Sanftmuth an ihren Vathe, um ihm zu sagen, daß sie zu strafbar sei, um von ihm Verzeihung zu erhoffen und es vorzuziehen zu sterben. Sie schloß mit den Worten:

„Warum waren Sie nicht da, um mich zu retten, Sie, den ich über Alles liebe? Adieu!“

(Fortsetzung folgt.)



# Humänischer Floß.

## Bukarester Börsenbericht

Bukarest, 16. August.

Unter dem Einflusse der auswärtigen höheren Notirungen schlug unser Markt im Verlaufe seines heutigen Verkehrs eine zuversichtliche Haltung ein, welche auch mäßige Curzaufbesserungen im Gefolge hatte und traten namentlich Bank-Aktien in den Vordergrund des Verkehrs, wobei sie auf 1030 avancierten, um mit 1028 den Markt zu verlassen. Ebenso avancierten Dacia auf 277 und Nationala auf 245, während Baubanken zum Kurse von 108 umgingen. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes, trat auch eine mäßige Reprise ein, in Folge dessen 4 und 5% Renten einer mäßigen Beachtung zu etwas erhöhter Notiz begegneten. Devisen ermäßigten sich um eine Nuance, 20 Frs. Stücke bedangen  $\frac{7}{100}$  und Lire Ottoman 2 Cts. Agio, während die Baluta auf  $\frac{1}{4}$  per Mille schwankte.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse:  
**Effekten:** 6% Staats-Obligationen 100 $\frac{3}{4}$ , 7%  
 rurale Pfandbriefe 102—, id. 5% 95 $\frac{3}{4}$ , 7%  
 Adtische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem  
 5% 91 $\frac{1}{4}$ , 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente  
 96 $\frac{3}{4}$ , 4% Rente 81 $\frac{7}{8}$ , 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{3}{4}$   
**Aktien:** Nationalbank 1030, Baubank 104—,  
 Dacia-Romania 278—, Nationala 250—. **Devi-**  
**sen:** Paris Check 100.—, 3 Monate 99.40, Lon-  
**don Check 25.21 $\frac{1}{4}$ , 3 Monate 25.06 $\frac{1}{4}$ , Wien Check**  
**2.10 $\frac{1}{2}$ , 3 Monate 2.08 $\frac{1}{2}$ , Berlin Check 123.20**  
**3 Monate 122.50, Antwerpen Check 99.90 3 Mo-**  
**nate 99.15. Agio 05.— Tendenz fest.**

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Tele-  
 gramm vom 15. August 11 Uhr — Min. Vormittag.)  
 Anlässlich des Feiertages unterblieb der offizielle  
 Börsenverkehr und vollzogen sich nur vereinzelte  
 Schlüsse im Privatverkehr zur gestrigen Notiz.  
 Frühjahrweizen fl. 9.28, Herbstweizen fl. 8.69,  
 Herbsthafer fl. 6.72, Neumais fl. 5.97. August-Mais  
 fl. 18.70. — Aufträge unter den coulantesten Be-  
 dingungen übernimmt D. Wechsler, Str. Blanari 11.

**Vom Borceakanal.** In Folge eines Be-  
 schlusses des Ministerrathes wird der Minister für  
 öffentliche Arbeiten noch im Laufe dieses Sommers  
 die Kanalisierung des Borceakanals in Angriff nehmen  
 lassen. Die Kosten der Kanalisation werden aus  
 den  $\frac{1}{2}$  perzentigen Hafensonds gedeckt werden.

**Von der Donaubrücke.** Bis heute ist noch  
 keine Entscheidung in Betreff des Baues der Brücke  
 über die Donau getroffen worden, da die Ange-  
 legenheit erst in einem Ministerrathe unter Vorsitz  
 Sr. M. des Königs geordnet werden soll.

**Von der Eisenbahn.** Die Generaldirektion  
 der Eisenbahn hat mit Rücksicht auf die Anhäufung  
 von Waaren und den Mangel an Waggons zum  
 Transport derselben die Frist für Ausladung der  
 Waaren von 9 auf 6 Stunden reduziert.

**Saatenstand in Ungarn.** Ueber den Stand  
 der Saaten in Ungarn wird aus Budapest gemeldet:  
 „Nach dem officiellen Saatenstandsberichte war die  
 Witterung in der abgelaufenen Woche für die Drusch-  
 arbeiten vorwiegend sehr günstig. Der Drusch ist im  
 größeren Theile des Landes beendet. Das Ergebnis  
 ist unbefriedigend, in vielen Gegenden sehr schlecht.  
 Weizen und Roggen lieferten überwiegend nur eine  
 schwache Mittelernte. Der Kern ist in vielen Ge-  
 genden gedrückt, klein und zumeist leicht. Stählerner  
 Weizen ist in verschiedenen Gegenden des Landes,  
 zumeist jenseits der Donau, zwischen der Donau und  
 der Theiß und zwischen der Theiß und der Maros  
 zu finden. Dies repräsentirt jedoch im Verhältnisse  
 zu den Gegenden kaum 25 bis 30 Prozent des Ge-  
 sammt-Ertrages. Die Weizen-Ernte ist quantitativ  
 wenigstens um 40 Prozent ungünstiger als die vor-  
 jährige, die Roggen-Ernte um 20 Prozent. Der  
 Schnitt der Gerste ist beendet. Das Ergebnis wird  
 als ein sehr schwaches bezeichnet und entspricht einem  
 Durchschnitt unter mittel. In einzelnen Gegenden  
 war das Ergebnis qualitativ wie quantitativ ein  
 mittelmäßiges. Von dem ganzen Ertrage dürften  
 bloß 30 Prozent zu Brauzwecken verwendet werden  
 können. Der Schnitt des Hafers ist größtentheils  
 beendet, die Ernte im Durchschnitt schwach mittel,  
 während sie rechts der Donau und in dem Theile  
 zwischen der Donau und der Theiß eine mittelmäßige,  
 links der Theiß und in Siebenbürgen zumeist unter  
 mittel ist und qualitativ viel zu wünschen übrig läßt.  
 Mais steht — ausgenommen in Siebenbürgen und  
 einigen anderen Comitaten — noch befriedigend, be-  
 darf aber eines ausgiebigen Regens, um nur eine  
 mittelmäßige Ernte zu liefern.“

**Indische Weizenernte.** Nach dem Berichte  
 des landwirtschaftlichen Departements der indischen

Regierung beläuft die indische Weizenernte sich auf  
 2,054.074 Tonnen gegen 1,668.507 Tonnen im  
 Vorjahre. Der Zunahme von 23.1 Prozent Mehr-  
 ertrag steht eine Zunahme der bebauten Bodenfläche  
 von 12 Prozent gegenüber.

# Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

**Berlin, 15. August.** Die „Vossische Zeitung“  
 commentirt die Toaste der beiden Kaiser und äußert  
 sich, daß die Worte: „Verbrüderung und unzertrenn-  
 liche Kameradschaft“ für die Gegner der Verbündeten  
 ein Hinweis seien, daß jede Hoffnung auf Erlöschen  
 der Allianz eine vergebliche und illusorische ist.

**Wien, 15. August.** Die „Politische Corres-  
 pondenz“ meldet aus Constantinopel, daß die Pforte  
 durch ihr Circular keine Controversen in der kreten-  
 sischen Frage erheben wollte, sondern nur das Be-  
 dürfnis fühlte, die befreundeten Mächte über den  
 wahren Sachverhalt in Creta aufzuklären, daher sie auch  
 keine formelle Antwort seitens der Mächte erwartete.  
 Der unangenehme Eindruck, den die griechische Note  
 anfänglich hervorgerufen, ist einer ruhigen Erwägung  
 der Thatsachen gewichen, da man sich überzeugt hat,  
 daß es sich um eine Aktion, die aus den Differenzen  
 und den Parteiagitationen in Griechenland hervor-  
 gegangen ist, handelte. Der Sultan selbst hat sich  
 zu dieser ruhigen Auffassung der Frage bekannt.

**London, 15. August.** Dem „Standard“ mel-  
 det man aus Constantinopel, daß in Folge des  
 Mißtrauens gegenüber Griechenland die Pforte zwei  
 Panzerschiffe nach Creta entsendet hat. Zwei andere  
 solche Schiffe werden demnächst folgen. Nachrichten  
 aus Canea zufolge hat Chafir Pascha die Unter-  
 handlungen bezüglich der Ansprüche der Cretenser  
 am 12. August begonnen.

**Brüssel, 15. August.** Gestern fanden die Wahlen  
 eines Deputirten für Arlom und eines Senators für  
 Tournay, Luxemburg, statt. Die Liberalen haben  
 gesiegt.

**Spezia, 15. August.** Der König, der Kron-  
 prinz und der Herzog von Genua wohnten den Angriffs-  
 übungen der 8 Torpedoboote gegen zwei Panzer-  
 schiffe bei, darauf dem Schein-Debarquement von  
 750 Mann an der Küste des Golfs. Der Monarch  
 war sehr zufriedengestellt. Später besuchte derselbe  
 das Arbeiterviertel, woselbst er sehr lebhaft begrüßt  
 wurde. Der König ist diesen Morgen abgereist.

**Petersburg, 15. August.** Ihre Majestäten  
 haben sich vorgestern zu den See-Manövern bei  
 Sweaborg begeben. — Prinz Georg von Leuchten-  
 berg, der Verlobte der Prinzessin Stana von Mon-  
 tenegro, wird sich Anfangs September an den Hof  
 von Cetinje begeben. — Man trifft Vorbereitungen  
 für eine längere Reise des Czaren. Die Personen  
 des kaiserlichen Gefolges haben den Befehl erhalten,  
 sich für den 20. August reisefertig zu halten.

**Constantinopel, 15. August.** Chalib-Bey  
 vom Ministerium der Aeußern ist zum Civiladjunkten  
 des Militärkommandanten von Creta, Chafir Pascha,  
 ernannt worden. — General Djedved Pascha ist zum  
 Generalstabschef der türkischen Truppen in Creta  
 ernannt worden.

**Berlin, 16. August.** Kaiser Franz Joseph,  
 Erzherzog Franz Ferdinand und deren Gefolge  
 wohnten gestern der katholischen Messe bei. Beim  
 Verlassen der Kirche überreichten zwei junge Mäd-  
 chen dem Kaiser zwei prachtvolle Bouquets. Bei der  
 Hin- und Rückfahrt wurde der Monarch auf das  
 Lebhafteste von der Menge begrüßt. Um 1 Uhr  
 Nachmittags nahm der Kaiser Franz Joseph seinem  
 Garde-Grenadierregiment in dessen Kaserne die Pa-  
 rade ab. Der österreichische Monarch schritt, gefolgt  
 von Kaiser Wilhelm und einem glänzenden Gefolge,  
 die Front der Truppen ab. Der Vorbeimarsch er-  
 folgte unter den Klängen des Maderky-Marsches.  
 Kaiser Franz Joseph sprach dem Regimentskomman-  
 danten seine vollste Befriedigung aus. Ein Dejeuner  
 von 150 Couverts fand hierauf im Offizierskasino  
 statt. Der Regimentskommandant toastirte auf den  
 Kaiser Franz Joseph in sehr warmer Weise. Der  
 österreichische Monarch dankte den Offizieren für  
 die ihm zutheil gewordene Einladung und toastirte  
 auf das Regiment. Hierauf besuchte Kaiser Franz  
 Joseph während drei Viertelstunden die Ausstellung  
 der Maschinen und Objekte für Unfallversicherung  
 in der arbeitenden Klasse. Später fand im Palais  
 ein Diner statt, an welchem Ihre Majestäten, der  
 Erzherzog, die Prinzen, die hohen Würdenträger und  
 der Graf Moltke, letzterer bereits in der österreichischen  
 Uniform, theilnahmen. Der österreichische Monarch  
 stattete dem Grafen Moltke einen Besuch ab und  
 verlieh dem Grafen von Waldersee das Großkreuz  
 des Leopold-Ordens in Brillanten.

**Berlin, 16. August.** Der Kaiser von Oester-  
 reich hat sich gestern Abends 9 Uhr nach Ischl be-  
 geben. Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Kalnoky  
 und deren Gefolge reisten eine halbe Stunde später

nach Wien ab. Kaiser Wilhelm und die Prinzen  
 begleiteten den österreichischen Monarchen bis  
 den Bahnhof; daselbst nahmen die beiden Herrscher  
 in der herzlichsten Weise unter mehrmaligen Umarmungen  
 von einander Abschied. Die in den Straßen  
 dicht gedrängte Volksmenge begrüßte und bejubelte  
 enthusiastisch beide Kaiser.

**Paris, 16. August.** Die Beurtheilung des  
 Generals Boulanger hat in Paris keinen be-  
 sonderen Eindruck gemacht. Der Abend verlief  
 sehr ruhig, nirgends fand eine Zusammenrottung,  
 noch irgend welche Manifestation statt. Die ersten  
 Mitglieder des boulangistischen Comitees haben sich  
 nach London begeben, um gemeinsam mit Boulanger  
 ein Manifest zu redigieren.

**Belgrad, 16. August.** Erzking Milan reist  
 morgen ab; am selben Tage wird Nistic in Bel-  
 grad eintreffen. Man bereitet der Königin Natalie,  
 welche hier selbst gegen Ende des Monats August  
 erwartet wird, einen glänzenden Empfang vor.

**Sofia, 16. August.** Die vorgestrigen Feste  
 hatten einen großen Erfolg; nirgends eine politische  
 Manifestation. Huldigungen fanden vor dem Palais  
 statt; ein Bürger hielt eine Beglückwünschungsrede.  
 Der Fürst erschien auf dem Balkon und antwortete  
 mit einigen den Umständen angepaßten Worten. Der-  
 selbe wurde auf das Lebhafteste begrüßt. Im Pa-  
 lais fand ein Banket für 120 Personen statt. In  
 einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache kon-  
 statirte der Fürst die moralische und materielle Ent-  
 wicklung, welche das Land seit seiner Thronbesteigung  
 genommen, sowie auch die Opfer und die An-  
 strengungen, welche die Bevölkerung geleistet, um  
 ihre Autonomie zu bewahren und Ordnung und  
 Frieden aufrechtzuerhalten. Diese Anstrengungen und  
 diese Opfer haben der Regierung nicht allein die  
 Sympathien der gebildeten Welt, sondern auch das  
 Lob eines der berühmtesten und mächtigsten Mo-  
 narchen Europas und des eminentesten Staatsman-  
 nes eingetragen. In einer gefühlvollen Erwiderung  
 lobte Stambuloff den Fürsten wegen seiner Opfer  
 und seiner Entfagungen zum Wohle Bulgariens.  
 Er erwähnte ferner, daß die Anstrengungen, welche  
 Bulgarien in den letzten Jahren zu seiner Entwick-  
 lung gemacht habe, mehr als ein Sieg auf dem  
 Schlachtfelde gelten. Oberst Mulkuroff sprach Na-  
 mens der Armee. — Herr Stioianoff, dem Präsi-  
 denten der Sobranje, wurde das Großkreuz des St.  
 Alexander-Ordens verliehen.

Nr. 2847.

## K. u. k. österr.-ung. Konsulat zu Jassy.

Das k. u. k. Konsulat hat die Ehre, die P. L.  
 Mitglieder der österr.-ungar. Kolonie zu dem **Son-**  
**tag, 18./6. August I. J.** um 11 Uhr Vorm.  
 aus Anlaß des **Allerhöchsten Geburts-**  
**festes Sr. Maj. des Kaisers und**  
**Königs Franz Joseph I.** in der röm.-  
 katholischen Kirche stattfindenden feierlichen Gottes-  
 dienste mit Te-Deum höflichst einzuladen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Em-  
 pfang im k. u. k. Konsulate statt.

Jassy, am 14. August 1889.

608 1

## Dankagung.

Für die uns aus Anlaß des Ablebens und  
 der Beerdigung unseres theuern Todten

### A. E. ZEHENDER,

in so reichem Maße erwiesene Theilnahme spre-  
 chen wir an dieser Stelle, insbesondere der „Bu-  
 karester deutschen Liedertafel“, unsern tiefgefühl-  
 testen Dank aus.

Bukarest, 4/16. August 1889.

1889 609

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider  
 ist bestens zu empfehlen:

## CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.



Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theis, Bran, Save), Date (13 August, 12 August), and Water Level (2.50 m, 2.62 m, etc.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Ingo's Grand Hotel de France. Mme. Zanesco, Gtsb. Ploiesti. Cair, Advocat T. Vest. Stefanescu, Gtsb. Bacau. Sabovici, Gtsb. Braila. Cono, Kfm. Mannheim. Maello, Apostol, u. Bruder Gtsb. Braila. Gustav u. Familie Gtsb. Kronstadt. Mrazek, u. Familie Gtsb. Craiova. Krautt, Kfm. Kronstadt. Kretzianu, Advocat Sinaia. Lazarescu, Lieutn. Poesani. Grill, Advocat Lobau. Kaufmann, Kfm. London. Panteleon, Gtsb. Delga. Necolaidi, Gtsb. Calarasi. Ismail, Fabricant, England.

Kurs-Bericht vom 16. August n. St. 1889.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include 'Kauf. Verkau.', 'Napoleons', '5% Rum. Rente', etc.

Schulkinder

werden mit Beginn des neuen Schuljahres, zu civilen Preisen in einer deutschen Familie in Kost und Quartier genommen. — Adresse in der Exped. des Blattes zu erfragen.

Wohlthätigkeitslotterie

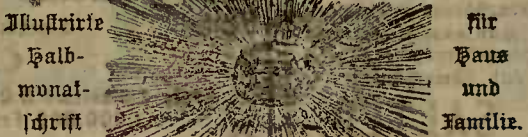
zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Loose 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs. Die Gesamtzahl der Loose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verlosung wird in Bukarest den Gesetzen gemäß stattfinden.

Table showing lottery prizes: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Der Stein der Weisen.



Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Lorchensfeld. In halbmonatlichen Heften à 80 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 80 Kop. Jährlich 800 doppelpaltige Seiten, mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Täglich Concert

von der deutschen Kapelle Gebrüder Schwarz, im Lokale B. Desterreicher, Strada Academiei No. 24. Entree frei. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Obige.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25.

hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen. Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Rumänische Eisenbahnen

Jahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungheui 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Maraschki Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Aufstufung in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und Buzeu an den Eilzug nach Galaz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Ploesti nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Abzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug. Ankunft der Züge in Bukarest: Von Ungheui, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzeu, Ploesti: 3 Uhr 30 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Maraschki gemischter Zug 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, Syphilis und Geschwüre. (neue und veraltete) jeder Art, Hornhäuten- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Kräfte. Strada Carol Nr. 18.

Rentables Geschäft ist wegen Abreise sammt Inventar billig zu verkaufen. Näheres in der Administration dieses Blattes. 604 2. Dr. phil., med., juris europ. Univers., auch ohne Examen. Nichtanonyme Offerten sub Dr. R. mit 50 Cents. Retourmarken beford. jederzeit das Central-Annoucenbureau in Breslau, Magdalenenkirch 1. 540

Ein absolvirter Rechtshörer mit genauer Kenntnis der deutschen, sowie der rum. Sprache und Litteratur wünscht in einer Familie oder in einem Institut Unterricht zu ertheilen. — Anfragen sind an die Adm. d. Bl. zu richten. 607 1

Jahr-Plan der L. & L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Wichtig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Table of ship departures to the sea (Abfahrt zu Thal) and to the mountains (Abfahrt zu Berg). Columns include destination, day of departure, and time.

Table of local trips (Lokalfahrten) between Galaz and other stations. Columns include route, day of departure, and time.

Abfahrt zu Thal: Von Galaz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh. Abfahrt zu Berg: Von Ismail nach Tulcea-Galaz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Früh. Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz-Debesa: Abfahrt von Galaz nach Debesa Freitag 4 Uhr Früh. Abfahrt von Debesa nach Galaz Dienstag 4 Uhr Nachmittags. Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galaz und Batum: folgt von 2. Juni ab regelmäßig zweimal per Woche: zwar mit dem Seedampfer „Medea D.“ Erste Abfahrt 2. Juni, zweite 4. Juli. Das Agentien-Inspektorat.



**Schulkinder,**  
welche Czernowitzer Volks- oder Mittelschulen besuchen, finden bei guter Pflege und einer sorgfältigen, fachkundigen Beaufsichtigung, — welche seit Jahren als ersprießlich für deren Fortgang bewährt ist, — in beschränkter Anzahl Aufnahme bei

**M. Becker,**  
596 2 Ref. Lehrer an öffentl. Schulen.

**Czernowitz.** — Universitäts-gasse No 3, in der Nähe der Schulen.  
Auf Verlangen wird von demselben auch Unterricht im Hebräischen, eventuell in Schulgegenständen erteilt.

**Grand Hôtel Regal.**  
Den B. D. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Keller-raum mit 8 Abteilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schöpfen und Brunnen sowie auch eine schöne und elegant dekorierte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Nachzulustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden. 550 16

**Behördlich concessionirte**  
**Commercjelle Fachschule und Pensionat**  
(Privat-Lehranstalt)  
in Wien, I. Bezirk, Wollzeile Nr. 19.  
Aufnahme externer und interner Schüler. Beginn des Schuljahres am 18. September. Programm auf Verlangen.  
553 9 **Carl Porges, Director.**

**INSTITUT IR. STAHL,**  
Mädchen-Lehranstalt.  
**Bukarest, Calea Rahovei 36.**  
Die Direction dieses von Seite des hohen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht autorisirten Instituts bringt hiermit zur Anzeige, daß der regelmäßige Lehrkurs mit dem 16./28. August beginnt. Die rumänische Sprache nach ministerieller Vorchrift, sowie französische und deutsche Sprache, so auch Handarbeit, Zeichnen und Gesang, (Wußt nach Verlangen) sind im Lehrplan inbegriffen, wobei von Seite der Frau Direktorin, einer gebornen Französin strenge Beobachtung der Conformation in französischer Sprache obwaltet. Moralität, mütterliche Obhut und Pflege wird verbürgt. Die mit Ende des Schuljahres abgelegten Prüfungen sind die besten Zeugnisse für die Lehrkräfte und den Erfolg dieses Instituts. Anmeldungen und Aufnahme täglich.  
**M-me Ir. Stahl,**  
Instituts-Directorin.  
601 1

**Makulatur-Papier**  
70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

**Malmedie & Co.**  
Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie  
Düsseldorf-Oberbilk  
Deutschland.  
Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.

Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für

**Drahtzieherei-Einrichtungen, Drahtverzinkungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen, Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.**

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglocken, Drahtwaschmaschinen, Drahtverzinkungs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlwägel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrikation erforderlichen Einrichtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 20 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



**Geheime Krankheiten**  
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Gantausschläge, heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos

**Dr. SALTER,**  
Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
**STRADA FORTUNA 4,**  
neben d. Apotheke „Cu şin“ (Calea Moşilor)  
Ordnation v. 2-12 Uhr Nachm  
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen.

**Bukarester Unterhaltung-Anzeiger**  
**Luther's Elisoum.**  
Täglich Militär-Concert.  
Ausfucht von gut abgelagertem **Märzen-Bier.**  
Tramway u. Caroussel sehen Klädern zur Belustigung gratis zur Verfügung.

**„Colossaal Oppler“.**  
Schönster Garten und Soal in Bukarest  
Täglich Garten-Concert.  
**Bere Peleş.**  
Vorzügliche warme und kalte Speisen.  
prix fix à la carte  
Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

**Sehr billig zu verkaufen**  
ein noch neuer Cognacdestillations-Apparat des neuesten Systems. — Auskunft erteilt **G. F. Dreaxler,** Apotheker, Tecuciu 603 1

**Ein altes gutrenomirtes Bankhaus**  
sucht zu sehr günstigen Bedingungen tüchtige Vertreter für den Verkauf von Prämienobligationen auf monatliche Terminzahlungen. — Offerten in deutscher oder französischer Sprache sub „Bank“ an die Exped. dieses Blattes. 605 1

**„NATIONALA“**  
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.  
Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.  
**Capital: 6.000.000 Francs.**  
Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Action à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Francs ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.  
**Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.**  
Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuer-Schäden. II. Gegen Hagel-Schäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:

a) Für den Ablebensfall:  
Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:  
In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2½ bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

**General-Direction:** Strada Dómnei No. 12 Bucar est.  
**General-Representanz:** Str. Smârdan (Armana) No. 4.

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**  
Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Detsch-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weltans mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den alleinstehenden Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den

Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtner- und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Course). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probeausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt Nummern gratis und franco durch die Expedition. Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Opern- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gasse 3. 9987

**Erste Wiener Zauberapparaten-Fabriks-Niederlage**  
von **E. KLINGL,**  
einzig und allein nur  
**Wien, I. Maysedergasse Nr. 2.**  
(Ecke der Kärtnerstraße).

Großes Lager von Zauber-Apparaten für Künstler und Dilettanten. Auswahl in Laterna magica und Nebelbilder-Apparaten bester Konstruktion zu den billigsten Preisen.  
**Modell-Dampfmaschinen** mit Spiritus-Heizung für die reisere Jugend von fl. 3.50 bis fl. 30 und höher.  
Reichhaltiges Lager elektrischer und physikalischer Apparate, Induktions-Elektro-Apparate sammt Element fl. 3.50 und fl. 6.58. Funken-Induktoren fl. 8 und fl. 12. Seidlers'sche Nöhren von 75 fr. aufwärts.  
**Transportable Zimmer-Telegraphen,** komplet sammt 10 Meter Leitung und Taster, alles sehr sauber gearbeitet, fl. 6.50.

**Neuestes!** Interessant und nützlich: **Bezier-Sicherheits-Vortemonaie** mit dreifachem Geheimverschuß, von fremder Hand absolut nicht zu öffnen, unüber-trefflich für Scherzwecken, auch sehr passend als Präsent, nur in feinsten Ausführung per Stück fl. 3.50  
**Neu!** Die verschundene Dame; ein kleiner Scherz für jede Gesellschaft in sehr hübscher Ausführung mit leicht verständlicher Erklärung per Stück 60 kr.  
**Neu!** Aprilscherz! sehr originell. Mechanische Kravatten-Nadeln mit Spritz-vorrichtung per Stück 90 kr. und fl. 1.25.  
**Chamaeleon-Wetterbild.** Amüsant und praktisch für jedermann, per Stück 50 kr.  
**Photographische Apparate** in äußerst sauberer und praktischer Zusammenstellung, ganz komplett mit leicht faßlicher Gebrauchsanweisung fl. 22, 30, 48, 63.  
Große Auswahl und stets Neuheiten in **Tag- und Bezier-Gegenständen** aller Art. Auszugs-Preisliste gratis und franco. Versand nur gegen bar oder Postnachnahme und direkt zu beziehen von

**E. KLINGL, Wien, I., Maysedergasse Nr. 2,**  
vorm. Tegetthoffstrasse Nr. 3.

**Devis- und Wachenlisten** stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.